

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, der Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50; bei Vorauszahlung von zwei Jahren \$10.00. Preis des Wochenblattes bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

1897-1899 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 497-5th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Dienstag, den 21. Januar 1919.

Eine Arbeiterpartei

In New York ist von Delegaten der Central Labor Union eine neue Partei gegründet worden. Eine Arbeiterpartei. Sie soll der organisierten Arbeiterklasse des Landes Gelegenheit geben, sich geschlossen an der Politik zu beteiligen, ohne die Gewerkschaften als solche hineinzuziehen. Die neue Partei soll der produktiven Arbeit, der körperlichen wie der geistigen, den Schutz gewähren, der ihr bis jetzt nur in kümmerlicher Weise zuteil geworden ist. Ihre Forderungen umfassen Rede-, Versammlungs- und Pressefreiheit; Beteiligung aller Gewerkschaften für den Austausch von Ideen und freien Verkehr von Individuen nach allen Ländern der Welt; Aufhebung der Kriegsgeetze und Wahrung der persönlichen Freiheit gegen Prohibitions- und andere Zwangsgeetze; Einführung von Minimallohn, Regulierung der Lohngeetze in Uebereinstimmung mit den Kosten der Lebenshaltung; finanzielle Versicherung gegen Unfälle, Krankheiten und Invalidität; allgemeine Einführung des achtstündigen Arbeitstages, Verbot der Kinderarbeit; Eigentumsrecht auf den Arbeitsplatz; Befreiung der Industrie von selbstlichen Interessen und bürokratischer Bevormundung der Regierung. Dafür demokratische Kontrolle durch die Arbeiter. Wer die Zeichen der Zeit zu deuten versteht, wird an dieser Neugründung und ihrem Programm nicht achtlos vorbeigehen.

Die Patrioten der Security League

Der Kongreß hat vor einiger Zeit einen Ausschuss eingesetzt und mit der Untersuchung der Tätigkeit der National Security League beauftragt. Wir haben uns mit dieser Vereinigung wiederholt zu beschäftigen gehabt. Sie gehört zu den schlimmsten Geheimvereinigungen des Landes. Gegen die Bürger deutscher Herkunft besonders, gegen die deutschsprachige Presse und den deutschsprachigen Unterricht richten ihre Segnungen sich. Aber mit der Zeit wurde das ein etwas dürftiger Nährboden, deshalb luden sie sich nach Gelegenheiten, das Feld ihrer Tätigkeit zu erweitern. Solche Gelegenheiten bot sich, als die letzten Kongreßwahlen näher kamen. Da schickte die Liga Fragebogen an sämtliche Kandidaten aus und forderte sie auf, sich über ihre Stellung zum Krieg und anderen nationalen Angelegenheiten zu äußern. Wer sich weigerte, die Fragen zu beantworten oder wer sie nicht zur Zufriedenheit der Liga beantwortete, sah sich der Drohung gegenübergestellt, daß die Liga seine Kandidatur bis zum äußersten bekämpfen werde.

Die Fragen waren von so impertinenter Art, daß die meisten Kandidaten aus Gründen der Selbstschädigung es ablehnten, sie zu beantworten. Ihre Namen wurden auf die schwarze Liste der Liga gesetzt. Die Träger der Unloyalität herabwürdigt und als Verräter gebrandmarkt. Unter den also Geschmähten befand sich auch der Abgeordnete Robinson aus Nord-Dakota, der Frau und Kinder dabeingelassen und sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt hatte, also jedenfalls echten Patriotismus befand hatte, als die Herren von der National Security League allzusammen.

Das Treiben der Liga wurde dem Kongreß schließlich zu bunt und er beschloß, ihre Tätigkeit zum Gegenstand einer parlamentarischen Untersuchung zu machen. Als einer der besten Zeugen wurde der Gründer und erste Präsident der Liga, ein gewisser Menken, vernommen. Er leistete keine Auslagen mit geschäftlichen Angriffen auf den Präsidenten Wilson und seine Verwaltung ein. An der Fiktion des Krieges durch den Präsidenten, sondern hat Herr Menken alles ausgehen und er erwartet, daß seine Verwaltung dafür zur Rechenschaft gezogen wird. Auch der Kongreß gefasste Herrn Menken nicht; es herrschten Fäulnisse dort, sagte er, die schlimmer seien als jemals und dringend der Abhilfe bedürftig.

Menken wurde gefragt, was ihn zur Gründung der National Security League veranlaßt habe, und da kam die erlauchtete Antwort, daß ihm die Gründungsfeier im Sitzungssaal des britischen Unterhauses gekommen sei. Menken wollte damals — gegen Ende des Jahres 1914 — als Rechtsbeistand britischer Korporationen in England, und da kam, während der Verhandlungen im Unterhaus lief, die Gründungsfeier wie eine Inspiration über ihn. Nach den Ver. Staaten zurückgekehrt, erließ er am 1. Dezember mit einigen gleichgesinnten Freunden den Aufruf zur Gründung der Liga. Menken gab im Verlaufe des Verhörs zu, daß die eifrigsten Förderer der Liga und ihrer Bestrebungen Angehörige der britischen und Korporationsinteressen vertreten, und wie energisch diese Leute auf Einführung des Scheines bestanden sind, der ihnen bei der Gründung der Liga gegeben wurde, erhellt aus der Tatsache, daß Menken, als er sich ein einziges Mal weigerte, gegen seine britischen Freunde den amerikanischen Standpunkt herauszusprechen, zurücktreten mußte.

Im übrigen ist Herr Menken jenen, die die Liga gründen halfen, bis auf den heutigen Tag ein loyaler Freund geblieben. Als er von einem Mitgliede des Untersuchungsausschusses gefragt wurde, ob er nicht glaube, daß die Ver. Staaten, nach allem, was sie im Kriege geleistet, in der Achtung der Welt höher ständen als zuvor, und ob er unserer Regierung nicht wenigstens diese Anerkennung gönnen könne, antwortete Herr Menken: „Ja, weiß ich nicht.“ Am Ende war das für einen sogenannten Amerikaner, der im britischen Parlamentssaal seine Inspirationen holt und mit britischer Unterstützung eine Schutzgesellschaft für Amerika gründet, die einzig logische Antwort. Aber wissen möchten wir, wie diese Antwort und die Auskünfte des Herrn Menken überhaupt jenen Amerikanern gefallen, die sich in den Dienst der National Security League gestellt und ihre schmutzigen Geschäfte befragt haben. Wissen vor allem, ob sie sich nicht ein bißchen gekränkt haben, als sie den Bericht über das Verhör Menkens lasen. Denn für einen Amerikaner, der diese Bezeichnung verdient, muß es ein ziemlich unbehagliches Empfinden sein, sich in der Gesellschaft von Leuten zu wissen, deren Gefinnung und deren Bestrebungen Menken mit so erschütternder Offenheit dargelegt hat. Wir möchten jedenfalls nicht dabei sein.

929 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Der Fortschritt in der Ehrenliste hält zu unserer großen Freude an, denn heute können wir weitere neun Namen anmelden, wodurch deren Gesamtzahl auf 929 gestiegen ist. Unter den neu eingetragenen zweijährigen Abonnements befindet sich wieder eine kleine Anzahl, die direkt auf die Tätigkeit unserer freiwilligen Mitarbeiter zurückzuführen ist, denen wir hiermit unseren Dank abstinieren. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Fortschritt andauern wird, damit wir noch diesen Monat das 10. Tausend vollständig bekommen werden und dann die Liste abschließen können. Sollte der Fortschritt der letzten Tage nicht eigenlich langsam, der den Vorjahrs gefasste hat, auch in die Ehrenliste zu kommen, oder etwas langsam in der Ausführung, veranlassen, sich jetzt zu beeilen mit der Ausfüllung des guten Vorhabens. Es ist doch eine Befriedigung für Jedermann zu wissen, zum Gelingen des nicht leichten Werkes seinen Teil beigetragen zu haben. Wer wird sich darüber nicht freuen? Deshalb beeile man sich und helfe, das Werk so rasch wie möglich zu vollenden, indem man dieser Tage noch ein zweijähriges Abonnement von \$10 für die Tägliche Omaha Tribune an uns einreicht, einen Namen zum Eigenheim unserer Zeitung listet und Mitglied unserer Ehrenliste wird.

Bedienen Sie sich der klassifizierten Anzeigen der Tribune! Der Erfolg ist überraschend — die Kosten nur gering.

Beforgnis wegen der Agitation gegen die Parochialschulen

Erzbischof Barry von Omaha hat wegen der zahlreichen Vorlagen, die in der Legislatur erschienen sind und die sich gegen die Parochialschulen richten, ein Komitee ernannt, um gegen diese Vorlagen in der Legislatur Stellung zu nehmen. Das Komitee besteht aus Rev. Rev. Jos. Ruefing aus West Point, und Rev. O'Searn, Omaha.

Rev. Cannon, der Redakteur der „True Voice“, hat erklärt, daß auch der Bischof von Lincoln ein Komitee ernannt hat, um in gleicher Weise tätig zu sein. Diese Komitees sollen vor dem Erziehungsausschuß des Abgeordnetenhauses der Legislatur erscheinen, die Mitglieder auf die Ungerechtfertigkeit und Ungeheuerlichkeit der Vorlagen aufmerksam machen und ihre Verwerfung fordern.

Die Tribune war die erste Zeitung in Nebraska, die auf diese gefährlichen Vorlagen aufmerksam machte. Sie weiß nicht, ob unsere deutschen Kirchentagler bereits Schritte getan haben zur Bekämpfung dieser Vorlagen. Wenn nicht, so sollte es sofort geschehen, denn es ist keine Zeit zu verlieren. Die deutschen Lutheraner haben mehr Gemeindeführer im Staate als die Katholiken, und die Vorlagen richten sich gegen alle Gemeindeführer ohne Unterschied des Bekenntnisses. Die Tribune wird ihre Leser über den Verlauf dieses Kampfes auf dem Laufenden halten.

Aus Iowa

Was ein Avoca Junge schreibt. Avoca, Ia., 20. Jan. — Charles Virgo von hier, an Herrn und Frau Wines unter dem Datum vom 28. November ein interessantes Schreiben aus Frankreich geschickt. Die viele der anderen amerikanischen Soldaten, spricht er von dem Regen, der beständig fällt. Die Kriegsgasse sieht aus, wie wenn ein Tornados das ganze Land heimgesucht hätte. Der junge Virgo gehört der 337. Artillerie an, und nachdem er 8 Monate im Feldlager eingekerkert worden war, wurde er nach Frankreich beordert. Er kam mit folgenden bekannten jungen Soldaten zusammen: Oscar Grulke, Noble Wirtz, Jack Brunsell, Emil Stein, Adolf Sorensen, Hermann Aufmann, Sam Cook, William Gagers, Ira Greener, Carl Warner und William Lamm.

Wals fällt auf 28 Schläge. Atlantic, Ia., 20. Jan. — Der letzte Fall ist hier zu verzeichnen, daß der Wals eines Menschen auf 28 fiel und der Mann doch am Leben blieb. B. Emmert, ein Apotheker, ist eines Herzleidens wegen als Patient im Atlantic Hospital. Sein Puls schlägt so leise, daß man ihn kaum hören kann und die Schläge sind nicht mehr als 28 in der Minute.

Zwei Schwestern begrabten. Dunlap, Ia., 20. Jan. — Am Donnerstag fanden hier drei Begräbnisse statt, wovon zwei der Verstorbenen Schwestern waren. Frau Schult und Frau Butler starben zu gleicher Zeit und hinterließen je eine Familie. Frau Gertrud ist die Mutter der beiden Verstorbenen und mußte in verflüssigter Weise einen Sohn begeben.

Ausruhe in Des Moines. Des Moines, 20. Jan. — Zwei Offiziere, ein Kapitän und ein erster Leutnant, nebst drei gemeinen Soldaten sind in Haft genommen worden wegen Aufruhrs, den sie verurteilten, weil ein Schuttmann einen Soldaten wegen allzu schnellen Fortschritts festnahm. Die Soldaten protestierten, und es sammelte sich eine große Menschenmenge um die Streitenden, wodurch es notwendig wurde, eine Mannschaft Vollzählig heraus zu beordern. Der Soldat Mike Robey, ein Patient des Fort Des Moines Armees-Hospitals, fing den Lärm an und als er trotz Ermahnung fortfuhr, über einen Autofahrer, dessen Car ihn angefahren hatte, zu schimpfen, wurde die Verhaftung vorgenommen. Die Verhafteten werden kriegsgerichtlich prozessiert werden.

Um glücklich zu sein, sieht gar manchem nichts anderes im Wege als er selbst.

Viele Schriftsteller schreiben so viel, daß ihnen zum Denken keine Zeit übrig bleibt.

Die schlimmsten Abstriche erleben wir von den Vorgen, die wir uns selbst türmen.

Wer nicht freundlich bitten kann, ist sein Lobgedicht selbst dran.

Geschenke sind für die Herzen der Großstädter, was die Senkungslust für den Schmeißer.

THE Tribune's English Section

(Devoted to the interpretation and furtherance of real Americanism and true democracy; supplementing and re-enforcing our general editorial policy of expounding and defending the ideals and institutions of the American people; printed in English for the benefit of all classes; and designed to spread a knowledge of the English language among our foreign-born citizens.)

The Legislature and the Parochial Schools

The Lincoln contributor to „The True Voice“, of Omaha, the official organ of the Catholics of Nebraska, in its issue of January 17th, writes the following on the attitude of the present Nebraska Legislature towards the Parochial schools:

„The State Council of National Defense, I understand, has gone into innocuous desuetude, but before retiring from the stage of its activities the council put on a wise face, and warned us common folks of the danger to be apprehended from the use of foreign languages in churches and schools. The national government of the United States, in accordance with its own constitution, is precluded from interference with the religion of American citizens, and has no power to decree what language shall be used in religious exercises, under the roof of a church or anywhere else. It is only right and proper that in the public schools all elementary educational courses should be imparted through the medium of the national tongue. In schools supported by private funds the patrons have the right to decide whether the native or a foreign language shall be the medium through which instruction shall be imparted to their children. Common sense will tell them that in a country where English education is a vital necessity and

The Nebraska State Journal, at Lincoln, in its issue of Jan. 20th, under the caption „Americanization“ has the following to say on the same subject:

„A large number of bills already introduced in legislature witness to the disposition of members to deal with the problems of Americanization which were revealed to us by the war. It can justly be said that this legislature has a „mandate“ to deal adequately with this matter. The sentiment of the state favors rational means to facilitate the action of the melting pot. That was shown by the adoption of the amendment to abolish alien voting. This same election was also a verdict against ill judged, oppressive acts in the name of Americanization. It was as much a verdict in favor of reasonable action. This is a work which this legislature should not shirk. There is evidently no intention to shirk.

„It is a work of the utmost delicacy, of course. Good results can be secured only by action wrought out carefully and fairly and with regard to the workings of human nature. The wisest heads in the legislature will need to co-operate on this subject. Action will need to be accompanied by thoughtful discussion. The subject is decidedly not one to be handled by fireworks methods.

„From the character of the bills bearing on the subject which have been introduced it is apparent that on one matter of policy there is large agreement. This is the view that hereafter all children subject to the compulsory education of the state should be taught in the language of

A Traditional Or A Fair Peace?**„New Republic“ Opposes Recognition Of Special Claims At Peace Conference.****Says America Will Demand Fairness To All.**

Will the old principle, proclaimed in the saying: „To the victor belong the spoils“, be recognized at the Peace Conference? Will France be permitted to realize claims for territorial aggrandizement, such as Premier Clemenceau has repeatedly hinted at? Or will the Wilsonian policy of arriving at terms, which will leave the least possible occasion for future hostilities between the late belligerents, be accepted? The „New Republic“ is of the opinion that the former course would be wrong, injurious to the peace of the world, and incompatible with the policies necessary for the success of a League of Nations, and that the latter would be the only one which would receive the sanction of America. In the issue of Jan. 4, in the „Editorial Notes“, the editor presents his arguments in the following paragraphs:

DIVERGENCE OF PEACE AIMS.
The nature of the differences of opinion and policy between the French and American governments which peace negotiations have brought to the surface are partly revealed by the recent news. French official opinion is almost unanimously in favor of a peace of the traditional kind—a peace which would seek to perpetuate the victory over Germany by rendering and keeping the German nation powerless to protest against the provisions of the treaty. The chief guaranty of such a peace would consist of an alliance among the victors pledged to fight against any future infringement of the treaty, and this alliance would be cemented by the common interest which all would possess in keeping their particular share of the spoils. It was a peace of this kind which was arranged in the secret treaties and at the Paris Conference, and which, if America had not entered the war, would have sealed an Allied victory. Premier Clemenceau still believes in its desirability, and so apparently does a majority of the French Chamber of Deputies. But they have not a free hand. Without American assistance there would

have been no Allied victory, and the American government declines to enter into any alliance based on a community of interest which depends on the subordination of justice to power politics. The French government, consequently, is willing and prepared to make certain concessions. It consents to a League of Nations in which its chief does not believe, and it is willing to pay for a League by withdrawing certain unspecified particular claims. But it still insists on some of its physical guaranties, and it still interprets the word justice to mean chiefly the punishment of Germany and future discrimination against her. We infer from the President's Manchester speech that he consents to such an arrangement. That is his reason for asserting that an eventual agreement is in sight.

FRANCE'S SPECIAL CLAIMS.

Neither are we left entirely in the dark as to the nature of the special claims upon which France still insists. The French government asks in the first place for a renewal of the license which it obtained under its secret arrangement with the Tsar's government to draw the new boundary between France and Germany. M. Pichon did not state just what line his government proposed to draw, but apparently it intends to appropriate the Saar Valley which previous to 1815 was part of Alsace-Lorraine. The excuse given for annexing this district which is inhabited by Germans is the same that Bismarck used in 1871 to annex Metz to Germany, viz., its military value in the event of another war, but the Saar Valley contains some valuable coal deposits which would be useful to Frenchmen in rendering the Lorraine iron deposits commercially more valuable. In addition, France does not apparently wish to be embarrassed by any obligations to a League of Nations and its principles in dealing with Russia. The French government is determined to destroy the Soviet Republic and to establish in its place some kind of Russian government which, whatever its general character, will pay the debts contracted by the former Russian Empire. As to indemnities and colonies, nothing definite is said about them. But France's economic policy in her existing dependencies ignores the principle of the Open Door, which the American government has sought to impose on other nations but ignored itself.

FAIRNESS TO ALL PARTIES.

Assuming the foregoing account of the result of the negotiations between the French and American governments to be substantially true, what chance does it offer of an ultimate agreement? Would an agreement on the indicated basis render possible the formation of a League of Free Nations, of which America would become and remain a loyal member? The New Republic does not believe that it would. If France uses the Allied victory to annex the Saar Valley, her action in so doing would have precisely the same moral significance and the same international results as a German annexation of the Briey iron district would have had. It would be a clear example of the politics of power and of the predatory nationalism which is incompatible with any organized international community. Even more incompatible with the spirit and purposes of a League of Free Nations is the proposed French policy with respect to Russia, which can have no result but the reestablishment of an autocratic military government in that woe-begone and distracted country. President Wilson may or may not have implied by his Manchester speech a willingness to consent to concessions of this kind. But one assertion we will take the risk of categorically affirming. America will form no permanent part of a League of Nations which permits such infringements of the principles of international right. American soldiers will not go to France in order to protect French occupation of the Saar Valley and the American nation will not connive for long at a policy which converts the restoration of order into an excuse for imposing on Russia a new but equally galling military autocracy.

„Carson's Betrayal Of Minority.“

„The Statesman“, published at Toronto, Can., in its issue of Dec. 28, takes the Irish leader Sir Edward Carson severely to task for what it terms his „betrayal of minority.“ The „Statesman“ declares that Carson has originated a cleavage among the Unionists, and that the results can be readily seen in the weakening of his following. A specific incident is quoted to illustrate the policy pursued by Sir Edward. We read:

In the 'eighties and later the opposition to Home Rule was based on national grounds, and took account of Ireland as a single and indivisible unit. This was the Unionist idea before Carson came on the scene. The argument of the Chamberlains and Brights, who deserted Mr. Gladstone, was that Home Rule must be resisted in the interest of the Protestant minority in Southern Ireland. It was this strong appeal to Protestant England, as well as to the Protestants of Ulster, that rallied sectarian support to the Unionist cause. This Unionist idea of the integrity of Ireland remained in force down to the signing of the Covenant, which was a solemn covenant that bound Unionist Ulster to stand by the Unionists in the other Provinces. The passage of the Asquith Home Rule Bill, however, revealed a growing cleavage between the Carsonites in Ulster and the remaining Irish Unionists. With characteristic indifference to the binding nature of the Covenant, Sir Edward Carson altered the whole position, and veered round from the old Unionist national ground of objection to the narrow provincial schismatic attack which, since 1914, has isolated Carsonism from its former Irish and British supporters. How far intelligent Unionism in Ireland has revolted against Carsonism may be inferred from the decision of Sir Edward to transfer his political affiliations from Dublin, where he was born, to Belfast, which he now represents in Parliament. The following correspondence between the Provost of Trinity College, Dublin, and the Ulster Unionist leader, is significant of the great change which has taken place in Ireland among the Unionists:

The Provost of Trinity College writes to the Press as follows in reference to Sir Edward Carson's retirement from representation of Dublin University:

„Sir,—The enclosed letter received to-day from Sir Edward Carson is the first intimation of any kind he has vouchsafed the electors of this University of his intentions; nor did he send it till I had sent him notice of the day of nomination.

„I leave the electors to form their own opinion of such conduct. At all events, it puts them and me to the utmost inconvenience he could possibly have devised for us.—Yours, etc.

„J. P. MAHAFFY.

„The Provost's House, Dublin,

„November 22, 1918.“

The following is a copy of the letter from Sir Edward Carson to Dr. Mahaffy:

„My Dear Provost,—I have decided not to offer myself as a candidate for the representation of Dublin University at the forthcoming election.

„I need hardly say with what deep regret I have come to this decision, having regard to the long period of years—over 26—during which I have had the honor of being one of the representatives of the University in the Imperial Parliament.

„The recent Convention has brought out differences of opinion between Unionists in the North of Ireland and those in the South as to how the Home Rule Act should be amended and the situation created by it should be met; and I feel that, under existing circumstances, and having regard to the prominent part I have taken in connection with the position of Ulster, it is right that the University should be represented by a member which is not so closely connected with the Ulster position. I desire to express my deep sense of gratitude to the electors of the University for the confidence they have so long reposed in me, and to offer to them my heartfelt thanks.—Yours sincerely,

„EDWARD CARSON.

„5 Eaton Place, London, S.W., 1,

„November 21, 1918.“

Symptomatic of the declining strength of Carsonism is the bitterness of the anti-Irish appeal that marks Carson's election speeches. One would imagine, according to these intemperate utterances, that Nationalist Ireland had done nothing in the war—that Kettle, Redmond, Gwynn and hundreds of thousands of Home Rulers like them, who added undying glory to the fame of Irish regiments, had never been heard of in the war save as pro-Germans. The bigotry and intolerance which leaves entirely out of account Ireland's part in the fight against Germany is an evidence of Ulster Unionist weakness and defeats its own object.

Brutt sind die Einflüsse auf die Tägliche Omaha Tribune.